

Die 21

von Götz Kubitschek

Was man kaum für möglich hielt – jeden Tag läßt es sich beobachten: Die Schere öffnet sich immer weiter zwischen denen, die das normale Leben kennen und leben, und solchen, die unberührt als schreckliche Kinder der Neuzeit ihre verrückte Agenda durchziehen. Wir erleben die Aufspreizung der »Gesellschaft« (hier ist dieses Unwort ausnahmsweise einmal am Platz) auf einen Abstand außerhalb der Rufweite. Die längst gestörte Verständigung ist abgebrochen, und es faseln die »Sprecher« der anderen, der noch regierenden Seite irgend etwas zusammen, um dem eigenen Treiben noch einen Hauch von Sattelfestigkeit, eine Ahnung von begrifflicher Faßbarkeit zu verleihen.

In Kandel stehen 5000 Teilnehmer des Marsches für die Sicherheit unserer Frauen, Schwestern, Töchter gegen ein »breites Bündnis«, das nur noch einen Bruchteil der empörten Masse aufzubieten in der Lage ist. Regierungsvertreter und selbsternannte Schmarotzer der »Zivilgesellschaft« begreifen eines nicht mehr: daß immer mehr Deutsche ihr Dorf, ihren Stadtteil, ihr Leben, ihre *homezone* an den Fuß des Vesuvus versetzt wännen, nicht wissend, wann das »Verhängnis« glutheiß wie Vulkanasche auf uns herabregnen wird. Tag für Tag ins Geschirr sich stemmen für einen von Parteiapparaten erbeuteten Staat, der uns das einzige nicht mehr gewährt, wofür wir ihm gerne gehorchten: Sicherheit? Und nun weitere vier Jahre unter einem Regierungsbündnis aus Niederlage und Untergang ausharren, vier Jahre, in denen das große Experiment unter Einberechnung von Schäden, Zerstörungen, Verwerfungen und Leid weitergeführt wird – unter dem Zugeständnis selbst seiner Betreiber, daß ganz und gar nicht gewiß sei, ob am Ende ein feines Werkstück oder ein Kampf in Ruinen dabei herauskommt?

Selbst solche, die qua Amtes an Ruinen und Abbrüchen keinerlei Interesse haben können, beteiligen sich an der Zerstörung der Substanz. Es hält beispielsweise der Kölner Kardinal Woelki die Hand über seinen Kommunikationsdirektor, der in einem Anfall von pompadourschem Humor den Tschechen die Sachen im Tausch gegen deren Atommüll anbot. Man möchte beide Herren ihrem eigenen Experiment zum Opfer fallen sehen, möchte ihrer

Heimsuchung beiwohnen (oder wenigstens der Szene, in der sie aus einem der großen deutschen Bauten geprügelt werden: aus dem Kölner Dom die Treppen hinunter bis auf die berüchtigte Platte).

»Hilf Herr, wir verderben – da ist niemand, der uns schützt und dem wir trauen können, außer Dir allein«, heißt es abseits solcher (meiner) Haßbilder in einem »Gebet um Errettung des deutschen Volkes«, das von einer Mönchsgemeinschaft gesprochen wird. (Von diesen Männern wäre viel zu erzählen, ich bin gerne bereit dazu.) Es sind solche Orte, an denen der Schirm über der abendländischen Christenheit aufgespannt bleibt und ein Erbe verteidigt wird, das unverhandelbar ist.

Auch ein Buch, ein stiften- des Buch, kann ein solcher Ort sein. Dem Schriftsteller Martin Mosebach ist mit seiner Arbeit über die an der libyischen Küste enthaupteten koptischen Christen eine solche Stiftung gelungen: *Die 21* heißt sein Werk (jüngst erschienen bei Rowohlt, Hamburg), es ist eine Demütigung für den Westen im allgemeinen und für unseren Widerstand im besonderen. Denn man kann es als eine einzige, große Frage lesen: Während es für die 21 koptischen Männer (einfache Leute, unintellektuell tiefgläubig) keine Frage war, daß es nun für den Glauben und in der Nachfolge Christi das Martyrium zu durchleiden gelte, hätte wohl kaum ein Deutscher die (eher geringe) Chance ausgeschlagen, durch Konversion zum Islam (also: Glaubensverrat) das eigene Leben (das irdische Leben) zu verlängern (und das ewige damit wohl zu verspielen).

Bevor sich jemand (ich eingeschlossen) glaubenseifrig in die Brust wirft: Lippenbekenntnisse sind wohlfeil, gewogen wird in Lagen wie solchen am libyschen Strand. Aber dennoch: Auf welchen unerschütterbaren Säulen ruht denn unser Eigenes, Eigentliches? Auf dem säkularen Staat? Auf dem Mythos unseres Weges durch die Geschichte? Auf dem, was wir »daraus« gelernt haben? Wie auch immer: Diese Säule (ein vertikales Gebilde!) wäre das, was wir verteidigen müßten, ginge es uns tatsächlich um die »Errettung des deutschen Volkes«. Und zuvor müßten wir sie wieder aufrichten, diese Vertikale. ■

